

## Wort zur Woche: Ruhe für die Seele ...

von Stefan Kömm, PG Niederwerrn-Oberwerrn,  
zum 14. Sonntag im Jahreskreis, 5. Juli 2020  
zum Evangelium Matthäus 11,25-30



Liebe Mitchristinnen und Mitchristen aus Niederwerrn und Oberwerrn, liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wenn ich Besuch hab und wir gehen in den Garten, dann häng ich gerne meine Hängematte auf, vor allem meine Neffen und Nichten haben die dann oft ganz schnell belagert. Aber manchmal hänge ich sie einfach auch nur für mich auf und genieße mal eine ruhige Stunde am Abend hier draußen. So richtig kennengelernt und schätzen gelernt hab ich so eine Hängematte damals in meinem Jahr im Urwald in Bolivien. Für viele Menschen dort ist das das normale Bett für die Nacht. Und auch ich hab dort manche Nacht in einer Hängematte geschlafen.

Normalerweise hat die Hängematte bei uns ja keinen guten Ruf. Das riecht nach „Faulenzer“. Man spricht von der „sozialen Hängematte“, in der sich manche auf Kosten der anderen ausruhen. Und ein paar hatten wahrscheinlich auch die Vorstellung, dass ich die letzten Monate mehr oder weniger so verbracht hab. „Was macht denn der Pfarrer den ganzen Tag, der hat doch jetzt gar nichts zu tun.“ Oder manche haben mich auch direkt gefragt: „Wie ist das für dich, für Sie? Wahrscheinlich doch eine ruhige Zeit!“

Ich musste und muss da leider immer widersprechen. Abgesehen davon, dass es auch in den letzten Monaten immer noch einige Aufgaben gab: Trauergespräche und Beisetzungen, Krankensalbungen und Seelsorgsgespräche, viel Kommunikation übers Telefon und das Internet, die Vorbereitung der Hausgottesdienste und des „Wortes zur Woche“, war es einfach anstrengend, nicht zu wissen, wie es weitergehen wird in der Corona-Zeit, sich ständig zu informieren, was die neuesten Vorgaben von staatlicher und kirchlicher Seite sind, in den letzten Wochen dann immer wieder die Frage: Sollen wir anfangen mit gemeinsamen Gottesdiensten? Wie? Wo? Zu merken: Du kannst es nicht allen recht machen. Aber was hältst du selbst, was halten wir als Verantwortliche für

richtig, für verantwortbar? Und wie solls überhaupt weitergehen? Was lerne ich, was lernen wir als Gemeinde und als Kirche aus dieser Corona-Krise? Also ich hab oft wenig oder schlecht geschlafen in den letzten Monaten. Vieles hat mich umgetrieben. Manchen gings wahrscheinlich ähnlich. Drum muss ich heute sagen: Seit ich Priester bin hatte ich noch nie drei Monate mit so wenig Terminen und Verpflichtungen, aber auch gleichzeitig noch nie so eine anstrengende und kräftezehrende Zeit.

Mir ist da neu aufgegangen: Wenig Termine zu haben, heißt noch lange nicht, dass du zur Ruhe kommst. Dass du auch entspannt sein kannst, dass du im Einklang mit dir selber bist.

Und mich berührt das Wort Jesu aus dem Evangelium dieses Sonntags: „Lernt von mir, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ Ruhe finden für die Seele. Genau, denke ich, die Momente waren rar, die Momente sind kostbar, wo ich das Gefühl haben darf: Ich komme ganz zur Ruhe, auch innerlich.

Viele Menschen sehnen sich danach, gerade in diesen unruhigen Zeiten: Ruhe finden für die Seele. Es lohnt sich einmal zu überlegen: Was sind denn Orte, Plätze, Situationen, wo ich Ruhe finden kann? Wo ich auch innerlich zur Ruhe kommen kann? Und Jesus sagt: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erfrischen. Wo mache ich die Erfahrung, hier bin ich nah bei Jesus, nah bei Gott und das gibt mir neue Kraft.

Einen Ort, wo ich neu Kraft tanke, wo ich mich Gott nahe fühle, kennen Viele von Ihnen und euch schon: Hier der Baum auf der Maibacher Höhe. Hier bin ich öfter hergekommen in den letzten Wochen. Hier habe ich immer das Gefühl: Hier bin ich Gott nahe. Und hier finde ich Ruhe für meine Seele.

Ich habe den Eindruck: Für viele war das eine große Herausforderung in den letzten Monaten: Mit Gott in Verbindung bleiben auch ohne gemeinsame Gottesdienste. Orte und Formen zu finden, dass mein Glaube lebendig bleibt und mich trägt auch ohne die unmittelbare Unterstützung durch die Glaubensgemeinschaft und durch die kirchlichen Hauptamtlichen. Ich habe die Hoffnung, dass doch vielen bewusst geworden ist: Ich bin selbst verantwortlich für meine Beziehung zu Gott. Kein Pfarrer, kein Bischof und kein Papst können mir das abnehmen. Wenn dein Glaube sich sonst beschränkt auf eine Stunde am Sonntag in der Kirche, dann war dein Glaube in den letzten Monaten tot. Die Zeit

ohne Gottesdienste hatte dann vielleicht diesen heilsamen Effekt: Neu zu schauen, neu auf die Suche zu gehen: Wie kann ich meinen Glauben nähren, wie kann ich meine Beziehung zu Gott und Jesus pflegen auch ohne Gottesdienste?

Romano Guardini spricht schon vor hundert Jahren vom „Erwachen der Kirche in den Herzen der Gläubigen“. Ein schönes Wort, ein schönes Ziel: Das „Erwachen der Kirche in den Herzen der Gläubigen“. Das beginnt damit, dass ich Orte und Zeiten finde für meinen Gottesdienst, für mein Gebet, für meine persönliche Beziehung zu Gott. Viele waren und sind in dieser Zeit in der Natur unterwegs. Manche haben ihr Wohnzimmer als heiligen Ort entdeckt: Was würden Sie selbst sagen: Wo waren Sie Jesus nahe in dieser Zeit und haben dadurch ein Stück Ruhe gefunden für Ihre Seele?

Definitiv ein Kraftort, ein Ort, der mir Ruhe geschenkt hat für meine Seele, war in diesen Monaten auch dieser Ort hier, unsere Kirche. Auch wenn keine Gottesdienste waren, ich war sehr oft hier – und auch in der Kirche in Oberwerrn. Jeden Sonntag habe ich die Stunde von 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr hier oder in der Oberwerrner Kirche verbracht, immer hier in der Bank. Ich hab die Kerzen angezündet, den Hausgottesdienst für mich gefeiert, am Ende von Altar aus den Segen gegeben.

Manchmal sind einzelne dazu gekommen, jedenfalls haben mir auch ganz viele erzählt, dass sie oft, manche jeden Tag, in der Kirche waren und wie gut ihnen das getan hat. Besonders an Fronleichnam, wo das Allerheiligste ausgesetzt war und ein Blumentepich vor dem Altar gelegt, haben viele wohl gespürt, wie gut es tut, in der Gegenwart Jesu zur Ruhe zu kommen, Ruhe zu finden für die Seele.

Und ich glaube, einige haben in den letzten Monaten neu entdeckt, dass eine Kirche mehr sein kann als ein Versammlungsort für den Gottesdienst: ein heiliger Raum, ein Kraftort, ein Ort wo meine Seele zur Ruhe kommen kann, weil ich in Berührung komme mit einer größeren Wirklichkeit. Und die vielen Kerzen, die in dieser Zeit hier angezündet wurden, sprechen Bände, dass auch Menschen hierhergekommen sind, die mühselig und beladen sind und ihre Anliegen und Sorgen hier gut aufgehoben wissen. An diesem Ort wo die Seele Ruhe findet.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ruhe finden für die Seele ... Vor 1700 Jahren hat dieser Wunsch eine gewaltige Bewegung ausgelöst. Zu Tausenden sind Männer und Frauen in die ägyptische

Wüste gezogen, um dort als Einsiedler zu leben. In einer Höhle oder einer Zelle, einem kleinen selbstgebauten Häuschen. Sie haben alles aufgegeben und zurückgelassen nur mit dem einen Ziel: Die „Hesychia“ zu finden, das griechische Wort für „Herzensruhe“, Ruhe für die Seele, inneren Frieden, Einklang mit sich und Gott und der Welt. Sie haben zuerst alle als Einsiedler gelebt, aber sehr schnell kam es zu Begegnung, zu Austausch, und sehr schnell sind kleine Gemeinschaften entstanden, die sich über ihre Erfahrungen und ihren Glauben ausgetauscht haben.

Wussten Sie, dass so das Mönchtum entstanden ist? Die Wüstenväter und Wüstenmütter des 3. und 4. Jahrhunderts haben eigentlich nur das gesucht: Ruhe für die Seele. Und haben schnell gemerkt wie wichtig auf Dauer Gemeinschaft für unser Leben ist. Ich denke, das ist eine Erfahrung, die auch vielen von uns noch nie so intensiv aufgegangen ist wie in den letzten dreieinhalb Monaten: Wie wertvoll für unser Leben Gemeinschaft, Begegnung, Austausch, Zusammensein und gemeinsames Feiern ist. Manches ist zum Glück mittlerweile wieder möglich, aber manches vermissen wir immer noch schmerzlich: die großen Feste, unsere Pfarrfeste, das Hubertusfest.

Umso mehr freut es mich, dass wir wieder gemeinsam Gottesdienst feiern können. Für mich ist auch klar: Es ist noch nicht die Normalität zurückgekehrt. Für mich fehlen immer noch Elemente, die da dazugehören: die Nähe beim Sitzen, das Schmettern beim Singen, die nahe Begegnung, das Zusammenstehen, sich die Hand geben oder umarmen nach der Feier, das Lockere, das Ungezwungene.

Trotzdem freut es mich einfach, endlich wieder mit euch, mit Ihnen Gottesdienst feiern zu können. 111 Tage habe auch ich selbst auf die Feier der Eucharistie verzichtet. Andere haben ja anfangs allein zelebriert oder mit zwei, drei Leuten unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Für mich war der Weg: Ich feiere für und mit meiner Gemeinde und erst dann wieder, wenn sie sich ohne dass wir welche ausschließen müssen, versammeln kann. Schön, dass es jetzt soweit ist!

Ruhe finden für die Seele. Ich wünsche uns, dass uns das gemeinsame Feiern, der gemeinsame Gottesdienst, das Teilen von Brot und Wein jetzt wieder helfen zu spüren: Er ist da! Zu ihm darf ich kommen mit allem was auf mir lastet. Er gibt mir neue Kraft, er erfrischt mich. Er kommt zu mir und das kann mir Ruhe schenken für meine Seele ...